

HANDWERK IN GAUTING – HEUTE: GEIGENBAUER

Herz, Hand und Kopf arbeiten für die Geige

VON VICTORIA STRACHWITZ

Stockdorf – Würden Sie jemanden heiraten, den Sie nicht kennen? Nein? So ist das auch mit einer Geige. „Außer es handelt sich um eine Stradivari“, sagt Geigenbauer Martin Schleske. „Eine Schleske dürfen Sie heute noch testen, obwohl sie sicherlich vergleichbar ist. Zwei Wochen lang. Und Sie werden sich nicht mehr von ihr trennen wollen.“

Das sind Erfahrungswerte von Martin Schleske (41). Er ist einer der besten Geigenbauer unserer Zeit. Zu ihm nach Stockdorf kommen Konzertmeister aus der ganzen Welt. Sie streiten sich um seine Instrumente. Wenn sie erfolgreich waren und Schleske ihnen eine seiner Geigen verkauft hat, lassen sie ihre Stradivari links liegen.

Doch Martin Schleske bleibt gelassen, seinen Erfolg kann er gut verbergen. Mehr als zehn Geigen pro Jahr habe er bislang nicht geschafft. Sein Mitarbeiter darf ihm nur zuarbeiten. Die entscheidende Arbeit macht Schleske selbst. Er wählt das Holz aus, er fugt, er schneidet den Umriss, sticht und hobelt die Wölbung. Sein Mitarbeiter darf beispielsweise die zwei

„f“ herausschneiden – an vorher vom Meister genau bestimmten Stellen. Jede Geige ist damit eine echte Schleske. Derzeit arbeitet er an seinem 90. Exemplar.

Dafür hat er lange gelernt. Herz, Hand und Kopf müssen ausgebildet sein, um eine ordentliche Geige bauen zu können, meint er. Im Alter von sieben Jahren hat er angefangen, Geige zu spielen, und seitdem die Empfindung für den Klang, also das Herz, geschult. Später besuchte er die Geigenbauschule in Mittenwald. „Ich habe lange gebraucht, um das alles zu verlernen“, sagt er. Denn wer gute Geigen bauen will, brauche eine eigene Handschrift – klanglich und optisch. Seinen Kopf hat er mit einem Studium der Physik ausgebildet. Jetzt kennt er die Akustik.

Eine Schleske kostet 20 000 Euro, eine Stradivari gibt es ab einer Million Euro, meint Schleske – das sei aber noch keine gute. Doch der Preis ist meist nicht entscheidend. Es sei die Qualität. Martin Schleske verbindet die Qualitäten der beiden großen Geigenbauer Stradivari und Guarneri. Zuerst hat er einige Jahre nur nach dem Vorbild Stradivaris gebaut. „Doch dann habe ich Guarneri ken-



Martin Schleske aus Stockdorf ist einer der besten Geigenbauer unserer Zeit.

FOTO: SAUER

nengelernt.“ Wie ein Meister habe Josef Guarneri del Gesù hinter ihm gestanden „und dann habe ich auch Stradivaris anders gebaut, belastbarer“. Stradivaris Geigen eignen sich besser für Barockmusik wie beispielsweise Bach. Guarneris seien besser für die Musik der Romantik wie Brahms. Schleske versucht, das Beste aus beiden herauszuholen und sich gleichzeitig dem Musiker und dessen Stilrichtung anzupas-

sen. „Als Geigenbauer hat man die Aufgabe, die Stimme des Musikers zu schaffen“, erklärt er. Das erfordert Kleinstarbeit.

Rund 150 Stunden werden seine Geigen auf der Werkbank bearbeitet, dann geht er mit ihnen ins Tonstudio seiner Werkstatt. Mit Messgeräten und mit seinem Gehör prüft er, ob der Ton stimmt. Ist das nicht der Fall, geht es zurück an die Werkbank. Das geht so lange, bis er und der

Kunde zufrieden sind.

Das meiste sind Auftragsarbeiten, doch manchmal baut er auch ohne Auftrag. Seine Geige Nummer 89 war so ein Fall. Fünf Violinisten haben sich darum gestritten. Schließlich hat Jun Keller, der die Erste Geige der Wiener Philharmoniker spielt, gewonnen. Er hat Schleske einen Brief geschrieben, in dem er beschreibt, wie sein Spiel auf der „Guarneri vergleichsweise schülerhaft wirkt“. Das

macht den Meister schon ein wenig stolz.

Sommerserie

Es gibt Handwerke, die sind etwas Besonderes. Diesen Sommer stellt der Starnberger Merkur einige Handwerker vor, die rund um Gauting aktiv sind. Kennen Sie ein passendes Beispiel? Dann melden Sie sich bei uns: ☎ (0 81 51) 26 93 31.